

## **Bericht von Copilot James L. Liles über seine Flucht nach Spanien**

*National Archives, E & E Report 692, 09.06.1944 (Übersetzung)*

### **Erinnerte mich zu spät an verzögerten Sprung**

Nachdem unser Motor Nummer drei und das elektrische System ausgefallen waren, waren wir gezwungen, aus der Formation auszuscheren. Sechs Jäger stießen auf uns herab, und wir mußten aussteigen. Als ich aus der Maschine war, zog ich die Reißleine, wobei ich mich zu spät daran erinnerte, daß ich möglichst einen verzögerten Sprung durchführen sollte. Eine FW löste sich von den Jägern und näherte sich mir. Ich dachte, er würde schießen, deshalb griff ich in die Seile, um meinen Fallschirm weggleiten zu lassen, aber er wackelte nur mit den Tragflächen und flog weg. Ich trieb über einen Wald und versuchte, meinen Fallschirm in Richtung der Felder zu dirigieren, aber ich fiel in einen großen Baum, wobei sich mein Schirm über den Baumwipfel legte und meine Füße nur ein paar Zentimeter über dem Boden schwebten. Ich hatte erwartet, daß aus allen Richtungen Deutsche herlaufen würden, aber es gab nur geringe Aktivität. Aus der Luft hatte ich mir die Form des Waldes gemerkt, in den ich hineingefallen war.

Während ich aus dem Fallschirm-Tragegestell schlüpfte, flog ein Schulungsflugzeug dreimal über mich hinweg. Ich riß nur ein paar Sekunden am Fallschirm, bis ich erkannte, daß er sich zu sehr im Baum verfangen hatte, bevor ich nach Westen durch den Wald loslief. Ich stoppte einmal, fünfzig Meter vom Fallschirm entfernt, und warf meine Schwimmweste und die Fliegerstiefel unter einen Straßendamm. Ich bemerkte, daß das Unterholz dünner wurde, und wußte, daß ich mich dem Rand des Waldes näherte.

### **Den deutschen Patrouillen aus dem Weg gehen**

Ein paar Minuten davor hörte ich Lastwagen auf der Straße hinter mir und hörte ein Auto halten und Männer reden. Also wandte ich mich nach Süden durch den Wald, lief leise und hielt alle paar Minuten an, um zu lauschen. Als ich einmal anhielt, sah ich vier Deutsche, die auf mich zukamen. Sie waren ungefähr 150 Meter entfernt und trugen Maschinenpistolen. Ich glaube, ich entkam, weil mein Flieger-Coverall, meine Lederjacke und die Schuhe braun waren und mit den Farben des Waldes verschmolzen.

Bevor ich den Waldrand erreichte, rannte ich unerwartet in eine Gruppe von Holzfällern. Während sie mich umzingelten, wiederholte ich mehrere Male, daß ich ein Amerikaner sei. Ich konnte nicht verstehen, was sie mir zu sagen versuchten, aber aus ihren Bewegungen reimte ich mir zusammen, daß sie wollten, daß ich in die Richtung laufe, in die sie zeigten. Ich tat dies, fand einen kleinen Bach und krabbelte unter einen Uferdamm, der ins Wasser hineinragte.

### **Die Deutschen suchen**

Die Deutschen suchten fast zwei Stunden. Sie machten so viel Lärm, daß ich alle ihre Bewegungen lokalisieren konnte. Einmal hörte ich mehrere Schüsse. Ich verließ mein Versteck nicht, bis sie die Suche scheinbar längst beendet hatten. Ich saß unter den Bäumen im Halbdunkel und beobachtete den Verkehr auf der Hauptstraße. Es gab keine weitere Aktivität seitens der Deutschen.

Da ich mir die örtlichen Gegebenheiten gemerkt hatte, wußte ich, daß ich die Hauptstraße überqueren mußte. Bevor ich losging, packte ich den Inhalt der Notration und des Geldbeutels in die verschiedenen Taschen meiner Kleidung.

Dann benutzte ich die kleinen Bäume entlang des Baches als Deckung und wartete auf meine Chance, die Straße zu überqueren.

### **Reisen bei Nacht**

Ich blieb von den Straßen weg, weil ich mich an Ausgehverbot erinnerte. Es war eine dunkle Nacht; ich fiel immer wieder in Gräben und Bäche und rannte in Bäume. Ich kam vorwärts, obwohl ich oft stehenblieb und lauschte. Ich folgte der Kompaßnadel nach Südwesten, weil ich dachte, ich sei in Lothringen.

Um 4 Uhr morgens taumelte ich in einen Weinberg. Es war sandiger Boden in einem hügeligen Gelände, und ich war sicher, es sei das Land um Nancy, da ich mich daran von früheren Überfliegen zu erinnern glaubte. Tatsächlich war ich so müde, daß ich glauben wollte, es sei Nancy.

### **Konnte sich die Rationen nicht einteilen**

Ich konnte kein Haus finden, obwohl ich eine Kirchenglocke hörte und in Richtung des Geräusches ging. Als ich dies tat, stolperte ich gegen ein Blockhaus aus Beton, von dem nur das Dach mit den Lüftungsöffnungen aus dem Boden herausschaute. Ich kroch hinein und zündete aus Blättern, alten Breiten und Leinensäcken ein Feuer an. Ich aß praktisch den gesamten Inhalt meiner Notration; ich war so hungrig, daß ich nicht daran dachte, etwas für eine spätere Notsituation aufzuheben.

### **Schafft es nicht, ein Haus auszukundschaften**

Um 6.30 Uhr ging ich wieder hinaus, weil es draußen viel zu hell war, und stellte fest, daß ich an einem großen Haus ein paar hundert Meter entfernt vorbeigelaufen war. Ich schlich zu der Tür, in der ich die Hintertür vermutete, und klopfte an. Die Person, die antwortete, dachte, ich sei ein Deutscher, und schlug mir die Tür vor der Nase zu. Ich klopfte wieder, und das gleiche

geschah, aber diesmal hatte ich meinen Fuß in der Tür. Eine andere Person innerhalb des Hauses wurde gerufen, und ich zog meine AGO-Karte und meine Dienstmarken hervor (ich wußte nicht, daß ich die AGO-Karte gar nicht hätte mitnehmen dürfen). Ich wurde ins Haus gezogen, wo man mir sagte, ein Teil des Hauses sei von einem lokalen Nazi-Bonzen belegt. Von hier aus wurde die Reise organisiert.

### **Über die Pyrenäen**

Als ich die Pyrenäen überquerte, gehörte ich zu einer Gruppe von mehr als 40 Leuten. Wir starteten früh an einem Morgen und gingen den ganzen Tag, überquerten eine Gebirgskette. Die Hälfte des Tages taumelten wir durch .Schnee, Am späten Nachmittag erreichten wir ein Tal und hielten an, um zu übernachten. Unsere Verpflegung ging aus, weil wir nur für einen Tag mitgenommen hatten.

Am nächsten Tag überquerten wir mit leerem Magen eine weitere Gebirgskette. Manchmal reichte uns der Schnee bis zu den Achselhöhlen. Wir waren in einem Schneesturm gefangen, der sich in kalten Regen verwandelte. Nachdem wir uns mehrere Stunden verlaufen hatten, rissen die Wolken auf, und wir fanden den Weg in ein Tal, wo wir unter Bäumen Deckung vor dem Regen fanden. Als der Regen aufhörte, setzten wir unseren Weg fort. Einer der Amerikaner aus der Gruppe fiel hin und verletzte sich, und wir mußten ihn tragen. Am nächsten Morgen waren wir zu müde, durchgefroren und hungrig, daß wir nicht weitergingen, als wir eine Stelle gefunden hatten, wo wir uns in der Sonne ausruhen konnten.

### **Gerettet durch Kartenstudium**

Einer aus der. Gruppe ging hinunter ins Tal, um Nahrungsmittel aus einem Dorf zu besorgen, während der Rest von uns schlief. Mit einem anderen Flüchtling mußte ich Wache schieben. Wir gingen etwa 100 Meter auf dem Weg hinunter und waren etwa fünf Minuten dort, als wir etwa 10 Deutsche sahen, die den Weg hinaufkamen. Wir rannten zurück zu den anderen, schrien ihnen Warnungen zu und rannten auf die andere Seite des Berges. Sobald wir ein paar dichte Büsche erreicht hatten, tauchten wir sofort darin unter und hörten Gewehrfeuer von dort, wo sich die anderen versteckt hatten. Das dauerte 15 Minuten an. Ich sah Sgt. Barlow und Lt. Drollinger in die selbe Richtung laufen, die ich genommen hatte. Ich verließ mein Versteck und rannte den Berg hinauf. Den Rest des Tages ging ich auf dieser Seite des Berges Richtung Osten. Bevor ich an diesem Morgen zur Wache gegangen war, hatte ich die Karte studiert, die einer der Führer bei sich hatte, so daß ich unsere gegenwärtige Position und die Richtung zur Grenze kannte. Hätte ich das nicht getan, wäre ich noch tagelang dort herumgelaufen, weil die Grenze dort von Norden nach Süden und nicht von Osten nach Westen verläuft.

Vor Anbruch der Dunkelheit kam ich auf eine Brücke, und während ich beobachtete, ob sie bewacht wird, tauchten Sgt. Barlow, Lt. Drollinger und Sgt. Ramish (RAF) hinter mir auf. Als es dunkel war, überquerten wir die Brücke und gingen langsam die Straße entlang auf die letzte

Gebirgskette zu, die zwischen uns und Spanien lag. Wir waren etwa einen Kilometer gegangen, bevor wir einen deutschen Wachsoldaten sahen, der am Straßenrand saß und versuchte, sich an einem warmen Feuer zu wärmen. Wir krochen in die Büsche und einen Hügel hinauf, bevor er uns sehen konnte. Wir kletterten die ganze Nacht und erreichten bei Tagesanbruch die Schneegrenze, und dann schrie Sgt. Ramish, er könne sechs deutsche Soldaten sehen, die den Berg hinauf in unsere Richtung kämen.

Zweihundert Meter vor dem Gipfel gab ich auf. Die anderen konnten mir nicht helfen und taumelten weiter. Ich muß gut zwei Stunden geschlafen haben. Als ich erwachte, waren die Deutschen 300 Meter unterhalb von mir. Sie begannen auf mich zu schießen, sobald ich mich bewegte. Ich mußte 50 Meter zurücklegen, bevor ich aus ihrer Sichtweite war. Ich brauchte den ganzen Tag, um nach Spanien hinunterzugelangen. Als ich endlich eine Straße erreichte, saß ich ganz einfach da, bis ein Lkw mich aufgriff und in einen Ort brachte. Ein Gendarm nahm mich sofort fest, und ich traf die anderen wieder, die den gleichen Ort am gleichen Tag etwas früher erreicht hatten.

### **Kommentar**

Gute Idee, die Richtung festzulegen auf dem Weg nach unten. Flüchtling war schlecht beraten bei dem Versuch, ein Haus zu betreten, ohne es zuvor eingehend zu untersuchen. Es sind schon genug Helfer bei der einfachen Ausübung ihrer Arbeit für uns geopfert worden, so daß man ihnen unnötige Risiken ersparen sollte. Der Gebrauch der Notration durch den Flüchtling zeigt, daß bessere Einweisungen notwendig sind. Sorgsam benutzt reicht die Nahrung der Notration mehrere Tage. Die raue Überquerung der Pyrenäen durch den Flüchtling war gute Arbeit, der jeder Respekt zu zollen ist.

*Zusammengestellt von John F. White, Jr., Captain, Air Corps*

*Liles war zwischen dem 15. April und dem 15. Mai 1945 in Alhama de Arrogne in Spanien interniert und wurde danach nach England entlassen.*